

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 30 (1962)
Heft: 9

Artikel: Selbstmord vor der Moral
Autor: Stein, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstmord vor der Moral

Der Zeitschrift «DAS MENSCHENRECHT — offizielles Organ der Oesterr. Liga für Menschenrechte» (Wien) Nr. 3/1962 entnommen.

Alljährlich im November, wenn die Abende trüber werden und die Allerseelenstimmung hereinbricht, pflegen unsere Zeitungen Berichte und Statistiken über die Selbstmorde des laufenden Jahres zu veröffentlichen. Später nicht mehr, dann könnte es dem Weihnachtsgeschäft schaden. Alljährlich lesen wir da ein paar düstere Ziffern, die von den Tätern gewählten Methoden und die Ursachen, soweit sie bekannt geworden sind; ein Absatz oder ein Sätzchen gilt dann zumeist der überraschend grossen Zahl Jugendlicher, die ihr kaum begonnenes Leben auf diese fürchterliche Weise beendet haben. *Welche Stimmung, welche seelischen Qualen in jedem Einzelfall dem tödlichen Entschluss vorangegangen sein mögen, wer denkt wohl daran...*

Was veranlasst einen hoffnungsvollen jungen Menschen, sein Leben in dieser Weise fortzuwerfen?

Unglückliche Liebe, allgemeiner Weltschmerz, ungelöste Pubertätsprobleme — alle diese Gründe werden sich kaum je vollständig beseitigen lassen. Die Angst vor schlechten Schulzeugnissen ist seltener geworden. In diesen Fällen handelt es sich zumeist (nicht immer) um labile, seelisch haltlose, nicht lebensstüchtige Personen, die einer festen Führung bedurft hätten, um dem Lebenskampf nicht früher oder später in irgendeiner Form zum Opfer zu fallen.

Es gibt aber noch eine andere Art von Jugendselbstmorden, und nur von diesen will ich heute sprechen. Sie stehen vielfach nicht in der Selbstmordstatistik, werden als Unfälle plausibler Art getarnt, wenn schon nicht vor den eigenen Angehörigen, so doch vor der Kirche und dem weiteren Bekanntenkreis.

Ich will heute zwei Fälle dieser Art erzählen. Ich habe die Namen und ein paar Einzelheiten geändert, um jede Agnoszierung der Personen unmöglich zu machen.

Die 18jährige Elisabeth Maier, ein begabtes bildhübsches Mädchen, wurde das Opfer eines Leuchtgasunfalls. Sie war trotz aller Vorsichtsmassnahmen schwanger geworden, noch dazu von einem verheirateten Mann, der ein Schwächling war und mit der Situation nicht fertig geworden wäre. Ihrer eigenen Mutter, die über solche «Fehltritte» erbarmungslos abzuurteilen pflegte — «aus meinen Augen, du Dirne!» — wagte sie am allerwenigsten davon zu erzählen. Darum schlich sie eines Tages, als sie gerade allein zu Hause war, in die Küche, drehte den Gashahn auf und täuschte einen Leuchtgasunfall vor. Sie starb als Heldin; ersparte ihrem Liebhaber einen fürchterlichen Seelenkampf und ihrer Mutter jede Ahnung von der Ursache dieses Unfalls.

Der 22jährige Philipp Müller stürzte in angeheiterter Stimmung von der Dachterrasse eines fremden Hauses und war auf der Stelle tot. Philipp war homosexuell und lebte seit Jahren mit einem Freund zusammen. Sein strenger Vater durfte von diesem Verbrechen natürlich nichts wissen, er hätte den Sohn verstossen und vielleicht selber angezeigt. Durch einen unglücklichen Zufall — eine unüberlegte Bemerkung eines Dritten — wurde alles bekannt; sein Freund war von Verhaftung bedroht, ein häuslicher Skandal nicht mehr zu vermeiden. Da trank Philipp ein paar Gläser Wein, um den Unfall plausibler erscheinen zu lassen, und stieg auf eine wildfremde Dachterrasse. Er starb als Held; ersparte seinem Freund alle Gefahren und seinem Vater das Wissen um die Veranlagung des einzigen Sohns.

Derartige Fälle kommen immer und immer wieder vor; ich schätze sie, in Oesterreich allein, auf ein paar hundert im Jahr. Nicht immer sind die Selbstmörder so überlegt und so tapfer, ihren Angehörigen einen Unfall vorzuschwindeln; oft sind es tagelange innere Kämpfe, seelische Zusammenbrüche, rätselhafte Flucht aus dem

Elternhaus, wirre und unklare Abschiedsbriefe, die dem grossen Entschluss vorangehen.

Elisabeth Maier war keine Dirne. Wäre sie es gewesen, sie hätte sich das Kind irgendwo nehmen lassen und sich einen anderen Freund gesucht. *Sie war ein selbständig denkender, geistig hochstehender, ethisch wertvoller Mensch* und ihr Entschluss war das Resultat klarer Ueberlegung in einer Situation, in der sie keinen anderen Ausweg mehr fand.

Philipp Müller war kein Strichjunge. Wäre er es gewesen, er wäre ins Ausland geflüchtet, irgendwohin, wo unsere rückständigen Gesetze nicht mehr bestehen oder nicht mehr angewendet werden. *Er war ein selbständig denkender, geistig hochstehender, ethisch wertvoller Mensch und sein Entschluss war das Resultat klarer Ueberlegung* in einer Situation, in der er keinen anderen Ausweg mehr fand.

Diese beiden Fälle stehen für hundert andere. Es sind nicht immer nur labile, schwächliche, lebensuntüchtige Jugendliche, die auf diese grausame Weise zugrunde gehen; mitunter sind es gerade die besten, die charakterstärksten und sittlich höchststehenden Elemente, die einem falsch verstandenen Moralbegriff zum Opfer fallen. Beide, Elisabeth Maier und Philipp Müller waren Menschen, die unser Vaterland noch hätte brauchen können, denen vielleicht eine schöne Zukunft bevorgestanden wäre. Gewiss, erhaltenswert ist jedes Menschenleben; aber vielleicht gibt es dabei doch ein paar kleine Unterschiede. Darum habe ich die Geschichte dieser beiden jugendlichen Helden hier erzählt.

Denn seit das geschehen ist, kann ich nicht mehr ruhig schlafen.

Ich bin mit schuld daran! Wir alle sind mit schuld daran!

Wir können die beiden geliebten Opfer nicht mehr lebendig machen. Aber wir können ein klein wenig dazu beitragen, anderen, künftigen jungen Menschen das gleiche Schicksal zu ersparen.

Mutter Maier und Vater Müller, die bedauernswerten Eltern unserer beiden Helden, sind keine schlechten Leute. Sie sind brave Kleinbürger, ehrbare Spiesser, Herdenmenschen, wie neunundneunzig Hundertstel aller Menschen um uns herum. Sie glauben und denken immer dasselbe wie die Mitmenschen in ihrer Umgebung. Darum können wir sie beeinflussen, nicht nur sie selber, sondern auch alle die anderen Maiers und Müllers um sie herum. Und mit diesen kommen wir oft genug zusammen.

Wir sollen ihnen sagen, so oft wir die Gelegenheit dazu haben: «Frau Maier, Ihre Tochter ist keine minderwertige Kreatur. Was sie getan hat, ist das Natürlichste auf der Welt. Sie folgt dem Trieb ihres Herzens, darum hat sie recht. Sie soll ihr Kind zur Welt bringen und aufziehen, auch ohne legitimen Vater; sie ist eine erwachsene junge Frau und nicht schlechter als alle anderen.» Das sollen wir ihr sagen, ohne uns zu fürchten, dass uns Frau Maier vielleicht verdächtigen könnte, selber Absichten auf das Bett ihrer Tochter zu haben.

Wir sollen ihnen sagen, so oft wir die Gelegenheit dazu haben: «Herr Müller, ihr Sohn ist keine minderwertige Kreatur. Er hat nur einen anderen sexuellen Geschmack als wir. Was er getan hat, ist in seinem Fall das Natürlichste auf der Welt. Er folgt dem Trieb seines Herzens, darum hat er recht. Er soll daheim leben bleiben oder für ein paar Jahre ins Ausland gehen, bis das rückständige alte Gesetz geändert wird; er ist ein erwachsener junger Mann und nicht schlechter als alle anderen.» Das sollen wir ihm sagen, ohne uns zu fürchten, dass uns Herr Müller vielleicht verdächtigen könne, selber die gleichen Neigungen wie sein Sohn zu haben.

Seit das geschehen ist, kann ich nicht mehr ruhig schlafen.

Eine Moral, die die jungen Menschen in den Tod treibt, kann nicht richtig sein. Diese Moral ist nicht die unsrige!

Helft alle mit, sie zu kritisieren, sie zu verbessern!

Herbert Stein